

Freitag, 27. Januar 1928

**Berliner Nachtausgabe**

# Die Beichte des Fürsten Jussupow

## Die historische Wahrheit über die Ermordung Rasputins

„Liebst Du Gott und den Zaren, dann gehe nach Hause und melde: Rasputin ist tot!“

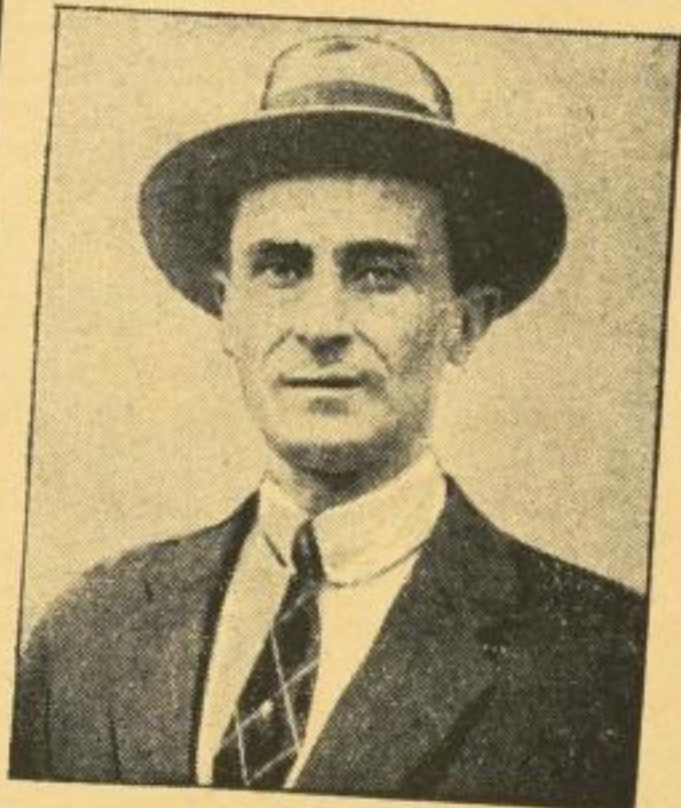
Daß Fürst Felix Jussupow derjenige war, der den Stareh, wie Rasputin kurz genannt wurde, ermordet hatte, wurde selbst von ihm nicht bestritten. Sein beharrliches Stillschweigen aber ließ so mannigfache und so grundverschiedene Legenden entstehen, daß es schwer, ja fast unmöglich war, die historische Wahrheit herauszufinden und die damaligen Vorgänge so zu rekonstruieren, wie sie sich wirklich zugetragen hatten. Nun aber hat sich Felix Jussupow in einem soeben bei Plow in Paris erschienenen Buch „La fin de Raspoutine“ freimütig zu seiner Tat bekannt, von der er eine genaue Schilderung gibt und neue, bisher unbekannte Einzelheiten erzählt, die für die Geschichtsforschung von Wert und Bedeutung sind. In der Vorrede zu diesem Erinnerungsbuch

fragt: „Felix Feligowitsch, sind wir denn nicht allein?“, und dieser antwortet leichtsin: „Gäste meiner Frau, Grigori Jefimowitsch. Es wird bald vorüber sein.“

Sie sitzen zu zweit in dem stillen Zimmer, der junge Fürst und der Mönch, der Mörder und sein Opfer. Rasputin will nicht trinken, nicht essen. Ahnt er etwas? Hat er Angst? Jussupow plaudert ganz harmlos über die wichtigsten Dinge auf dieser Welt. Dem Stareh wird es gemütlich, er laut auf, beginnt zu erzählen und — nach einer Stunde Wartens, die für Jussupow die strengste Nervenprobe bedeutete — langt er nach einem Kuch, spricht weiter, ist den ersten, den zweiten, einen dritten, erzählt noch immer und verzehrt dabei alle sechs Stück. Mit entsetzten Augen starrt Jussupow ihn an: **das Gift hatte bei dem Mönch keine Wirkung.** Rasputin nimmt ein Glas mit Wein. Auch der Wein ist vergiftet. Er trinkt es aus und — spricht weiter. Er verlangt ein zweites, leert es auf einen Zug. Nichts. **Hyantasi vermag den starken Mann nicht zu töten,** der gemütlich auf und ab geht und tolle Weibergeschichten erzählt. Jussupow verläßt für ein paar Minuten das Zimmer, eilt zu den Freunden hinaus. Was tun, Erwürgen? Erschießen? Gegen welchen Tod ist der Stareh nicht gefeit? **Der Großfürst gibt Jussupow seinen Revolver.** Dieser kehrt zurück, mit dem festen Entschluß: jekt oder nie!

Rasputin bittet den Gastgeber, ihm russische Lieder vorzusingen, Wiegen- und Heimwehlieder. Jussupow nimmt die Gitarre und singt. Aber er hat nur einen Gedanken im Kopf, den Stareh zu töten. Trohdem singt er...

Rasputin ist bleich geworden, verlangt Tee. Dann ist der Anfall vorüber. Er erzählt schon wieder pikante Histörchen. Jussupow zieht den Revolver, wendet sich zu ihm, der ein Bild betrachtet, sagt mit eisig-kalter Ruhe: „Grigori Jefimowitsch, Sie täten besser, den Christus anzusehen, der dort hängt.“ Rasputin schaut auf und versteht. Er weiß im selben Augenblick, daß seine letzte Minute gekommen ist.



Fürst Jussupow.

entschuldigt sich Jussupow zunächst, daß er, wie man sagen könnte mit dem Annismus des Siears



In ca. 3 Wochen erscheint die **deutsche Ausgabe**  
**IM PANTHEON-VERLAG, BERLIN W 30**  
**FÜRST FELIX JUSSUPOFF: RASPUTINS ENDE**  
 Mit einem Vorwort von Klabung  
 Ca. 270 Seiten, Oktavformat. Gebunden M. 4.80 • In Leinen M. 5.50  
 Zwei gebundene Probeexemplare mit 40% (Siehe Bestellzettel!)